Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 216 (1937)

Artikel: Sin Ehretag

Autor: Ammann, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So kam immerhin etwas Bargeld in die Wirtschaft,

und Tag und Nacht wurde keinem lang.
"Ich will Euch heiraten," sagte einmal der Metger im Kehr zur noch immer jugendlichen Wirtin. "Ihr könnte Such vom Mann scheiden lassen wie nichts. Wegen böswilligen Verlassens der Familie — der

el

)11

uf

m er

ill

ch te

(3

n,

ie m

B

18 m 18 ie

D

te

H

n

şt

n

n

8

n

: t

r

6

1

"Ich tue es aber nicht," gab die Engelwirtin ruhig zurück, und als er sich wunderte, schloß sie: "Ja, Ihr tennt halt meinen Hochzeitsspruch nicht. Darum. "Die Liebe höret nimmer auf", jeht wißt Ihr ihn." Das verstand der Metger nicht. Auch seine Freunde nicht. Aber von da an sahen sie zur Engelwirtin auf, wie zu einem Wunder.

Ich glaube, ich wäre ewig dort geblieben, wenn sich nicht die Schmiedin in den Totenbaum gelegt hätte und der Meister nachher sein Gewerblein verschandeln ließ. So machte ich mich wieder fremd. Doch hätte ich Stein und Bein verschworen, in einem halben Jahr sei ich wieder im Städtlein, und zwar als Untertorsichmied, mit dem Theresli im Stübchen. Aber, wie

es so geht, erst nach zwölf Jahren saß ich wieder im "Engel". Du meine Güte, wie hatte sich alles veränsbert. Kaum, daß man noch auskannte. Aus dem einst schmalen Gastzimmer war ein großes Lokal mit Bol= sterbänken den Wänden nach geworden. Und drei Mädchen in dunt len Kleidern und wei= ßen Schürzen warteten den Gästen. Direkt vor= nehm sah es jett hier aus. Ob Frau Wehrli immer noch Engelwirtin sei, wollte ich wissen.

"D ja," erwiderte die Tochter mit sonnigem Gesicht. "Aber die Mut= ter führt eben den lah= men Bater spazieren."

"Die Mutter?" ver= wunderte ich mich. Db Frau Wehrli denn wiesder geheiratet habe?

"Ach, wo denn! Ich bin ihre Pflegetochter, und der Vater ist eben heimgekommen, Amerika. Lahm und elend. Die Mutter aber hat ihn gleich wieder aufgenommen."

Theresli? habe den Arzt aus der Hauptgasse geheiratet, und die beiden Sohne

studierten am Volhtechnikum in Zürich ... Das war mir ein Bericht, sapperlott! Aber einer, der mich beschämte, weil ich glaubte, weiß Gott was aus mir gemacht zu haben. Und hatte doch nur sür mich zu sorgen. Hier aber tat eine kleine, zierliche Frau sich selber vergessen, aus ihren Kindern tüchtige Menschen und ein sremdes Kind zu ihrer Tochter machen, und hat auch Treue gehalten einem Nann, der es gewiß nach menschlichen Begriffen nicht um sie verdiente. Aber so war sie. Wenn es auch fast zus viel war an Beispiel und leuchtender Größe. Wirklich, einer Würdigeren hätte einst der Pfarrer den hohen

Spruch nicht in den Trauschein schreiben können. Ich habe das mütterlich warme Gesicht der Engelwirtin nicht wieder gesehen. Ihr Lächeln umsorgt mich aber heute noch und ihr Beispiel leuchtet mir strah-lend entgegen, wenn ich einmal mutlos werden will. Im Geiste sitze ich tausendgerne neben ihr und lasse mir irgendeinen abgerissenen Anopf festnähen oder mit ihren schmalen Fingern durch den einst unban=

digen Strubelkopf fahren ...



Sin Ehretag.

Ösere Werchma, lueg en a. Wie os em Tröckli chonnt de Ma. Im Sonntihäß, wie gleenzt das Mösch vom Giitegwehr. Ond frischi Wösch, en stiife Chrage, abeglääd. 's Grawättli gnappet au ond fääd: hut geeds e Sescht and d'hend im Sack wie lüütits! Nüd gad alte Back, Söfliber chlingid dren, das chiit so hell wie's Trogner Landsgmendglüüt. Post bischt ond gstrählt, en gmachte Ma. Kän luegti öber d'Uchsle-n-a. Stimmscht au zu ale Groge: Mää. I määß es scho, bischt nüd elää. Du laufscht bim Eidschwur nud devo, bischt en, wo tar 30m herrgott stoh. Gell chehrscht denn no e paar Mol i, chlockscht of de Tisch, plagierscht e chl ond chiibscht wie en, wo moß vor Gricht ond luegt der öppe-n-en is Gsicht: En Liter gahl dr, onderstött; denn schmöllelischt: 21ha, s' hat gnött. hut bliibi herr, das good wie gschnopft, ond morn - werd's hoptmes Bfeti gropft.

Julius 21mmann,